

Der letzte Inselwitz....

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verbessern; aber es ist gerechterweise nicht zu behaupten, daß in unserer Gesellschaft nur Repression und Manipulation und Frustration herrsche. Aber wer heute dennoch nicht in tiefsten Kulturpessimismus versinkt, sondern die Problematik des Lebens in einer sich ständig wandelnden Gesellschaft als dauernde, ganz normale Aufgabe betrachtet, die auch mit *normalen* Mitteln zu lösen ist – der gilt als weltfremdes Mondkalb oder als Erzreaktionär und «Söldling der Hochfinanz».

Wenigstens in den Augen mancher «Minderheiten». Und manchmal scheint es fast, als hätte die Gesamtheit aller solcher «Minderheiten» die angebliche schweigende Mehrheit längst in die Minderheit versetzt.

Anbiedern als Alibi

Es gibt bekanntlich zwei Arten von Kinderbüchern, kindliche und nur kindertümelnde: Jene nämlich, die gut *sind*, und jene, die es gut *meinen*.

Ein Dichter hat einmal geraten, in Kinderbüchern sollten sich die Erwachsenen nicht allzusehr hinabbeugen, sondern die Kinder veranlassen, sich zu strecken. Da heute, wer à jour und up to date und

wirklich «in» sein will, in tiefsten Pessimismus, in heiligen Zorn verfallen und mit möglichst extremen Wölfen heulen muß, geschieht es nicht selten, daß sich Angehörige unserer literarischen oder journalistischen Prominenz niederbeugen, statt die Konsumenten ihrer Geistesprodukte zu veranlassen, sich ein wenig zu strecken, daß sie z. B. Minderheiten hätscheln, statt sie zu informieren. Es gibt in der Schweiz manche Meinungs-Minderheiten, Minderheiten mit Bezug auf politische Haltung und auf Weltanschauung. Sie *müssen* ihre Meinungsfreiheit haben. Es ist sogar angebracht, ihnen gegenüber gerade wegen ihrer Minderheit großzügig zu sein. Aber es mutet doch gelegentlich geradezu lächerlich an, wie Massenmedien, führende Schriftsteller und auch Politiker sich damit schwertun, sich zu Minderheiten – ihnen freundlich aufmunternd den Kopf streichelnd – hinabzuneigen, als ob allein der Umstand, daß eine Minderheit eine Minderheit ist, auch schon besage, ihre Meinung sei richtig.

Auch wenn eine Meinung von der *Mehrheit* des Volkes geteilt wird, muß sie nicht gerade deswegen falsch sein. Und auch eine Mehrheit hat ein Anrecht darauf, ihre Meinung vertreten zu dürfen, ohne

daß man ihr den Vorwurf macht, sie sei repressiv.

Wer *zum vornherein* eine Minderheit hätschelt, nur weil sie in der Minderzahl ist, macht sich verdächtig. Bei manchem ist das Niederbeugen lediglich exzentrische Pose oder ein vermeintliches Alibi

für seine (ach so unerhört große) Weltaufgeschlossenheit.

Jacques Tati soll einmal gesagt haben: «Heutzutage schämt man sich beinahe, daß man sich noch immer für Dinge schämt, für die man sich auch früher geschämt hat!»

Fingerzeig

Jene lästigen Geister
auf die ihr heute
so gerne mit Fingern zeigt
werden später vielleicht einmal die sein
unter deren Statuen
eure Kinder vor ihren Kindern
mahndend den Finger heben.

Peter Heisch

